

## Predigt für 11. Sonntag nach Trinitatis

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit euch (uns) allen. Amen (2 Kor 13, 13)

Der heutige Predigttext steht im Brief an die Galather, ich lese aus dem Kapitel 2, die Verse 16-21

16Aber wir wissen:

Kein Mensch gilt vor Gott als gerecht, weil er das Gesetz befolgt.

Als gerecht gilt man nur, wenn man an Jesus Christus glaubt.

Deshalb kamen auch wir zum Glauben an Jesus Christus.

Denn durch diesen Glauben an Christus werden wir vor Gott als gerecht gelten –

und nicht, weil wir tun, was das Gesetz vorschreibt.

Schließlich spricht Gott keinen Menschen von seinen Sünden frei, weil er das Gesetz befolgt.

17Nun wollen wir ja durch Christus vor Gott als gerecht gelten.

Wenn sich nun aber zeigt, dass wir trotz allem Sünder sind – was bedeutet das dann?

Auf gar keinen Fall bedeutet es, dass Christus die Sünde auch noch fördert!

18Wenn ich nämlich das Gesetz wieder einführe, das ich vorher abgeschafft habe, dann heißt das: Ich selbst stelle mich als jemand hin, der es übertritt.

19Das Gesetz hat mir den Tod gebracht.

Ich gelte deshalb für das Gesetz als gestorben, damit ich für Gott leben kann.

Mit Christus zusammen wurde ich gekreuzigt. 20Deshalb lebe ich also nicht mehr selbst,

sondern Christus lebt in mir. Zwar lebe ich noch in dieser Welt, aber ich lebe im Glauben an den Sohn Gottes. Er hat mir seine Liebe geschenkt und sein Leben für mich hingegeben.

21Ich weise die Gnade nicht zurück, die Gott uns erweist.

Denn wenn wir durch das Gesetz vor Gott als gerecht gelten, dann ist Christus vergeblich gestorben.

Liebe Gemeinde,  
das hört sich zunächst nach einem etwas komplizierten Predigttext an,  
aber vielleicht kommen wir gemeinsam doch dahinter, was es uns  
sagen will.

Fangen wir mit einer Frage an: Wer hat noch nie an einem Sonntag  
gearbeitet? Vielleicht doch der eine oder andere? Nein, das  
Wochenende ist mir heilig, wenn mein Chef das von mir verlangte,  
würde ich ihm eine Absage erteilen. Aber es gibt viele, die auch am  
Wochenende die Emails lesen, die es eigentlich erst wieder morgen im  
Büro zu bearbeiten gilt. Auch mein Mann erntet ab und an ein  
Kopfschütteln dafür von mir. Aber wo fängt das Arbeiten an und wo  
hört es auf? Ist es nicht auch Arbeit, die Geschirrspülmaschine  
auszuräumen, Säubern, im Garten zu arbeiten? Oder etwa ...  
Wäschewaschen?

Da ist die Frau, die den Sonntag genießt. Sie liegt auf der Liege im  
Garten, das Sommerwetter spielt mit, die Entspannung ist da. Da hört  
sie ein Piepsen der Waschmaschine und holt die fertige Wäsche zum  
Aufhängen in den Garten. Während sie die Teile aufhängt kommt ein  
Spaziergänger vorbei und sagt: „Es ist doch Sonntag, da hängt man  
doch keine Wäsche auf! Du sollst den Feiertag heiligen!“

Zunächst ist da ein Unwille in ihr: was geht das diesen Menschen an,  
was ich am Sonntag mache, ich kenn den noch nicht mal. Aber dann  
fällt ihr eine Antwort ein, auf die sie richtig stolz ist: „Der Sabbat ist um  
des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbats  
willen“ (Mk 2,27). Das hat Jesus selbst einmal gesagt. Der hat das  
scheinbar mit der Sonntagsruhe auch nicht so ernst genommen“. Auch  
der ältere Mann überlegt einen Moment ehe er erwidert: „Jesus war ja  
wohl da in einer ganz anderen Situation, als er das den Pharisäern  
gegenüber gesagt hat. Die Jünger zupften damals Ähren an einem  
Sonntag, weil sie Hunger hatten. Das war eine Notlage und so hat sie  
Jesus damals entschuldigt. Die Pharisäer legten das Gesetz nämlich  
immer besonders streng aus.“

Damit ging er seines Weges und ließ die Frau etwas ratlos zurück.  
Was ist nun richtig, was ist falsch? Jetzt schlich sich doch das  
schlechte Gewissen ein. Verstößt sie gegen das Gesetz, Gottes Gebot,

wenn sie am Sonntag die Wäsche erledigt? Ist dieser Mann am Ende der bessere Christ? Sie fragt ein paar Tage später eine Freundin. Die sagt erstmal: „Ihr beide habt gegen das Gesetz verstoßen habe, Du mit dem Wäsche-Aufhängen und der Mann mit dem Spaziergang. Also wenn man es ganz genau nimmt, sind auch nur eine begrenzte Zahl von Schritten erlaubt. Aber wie dem auch sei: Jesus hat diesen Satz eher deshalb gesagt, um deutlich zu machen, dass auch am heiligen Sonntag Dinge zu tun sind, damit es den Menschen gut geht. Eine Krankenschwester oder ein Polizist zum Beispiel, arbeitet auch am Sonntag.“

Die Freundin führt ihr ein Gedankenmodell vor: Wenn nun dieser Spaziergänger Jesus gewesen wäre und er hätte Dich beim Wäschenaufhängen gesehen, was hätte er vielleicht gesagt? Vielleicht genauso wie Du: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Vielleicht hätte er damit dann aber gemeint: ist es wirklich notwendig, die Arbeit am Sonntag auszuführen? Oder ist das nicht vielleicht auch eine Arbeit, die am Sonntag wirklich hätte ruhen können. Damit der Sonntag am Ende dazu dient, wie es eigentlich vorgesehen ist: zum Kraft schöpfen für all die Herausforderungen der nächsten Woche, zum Ausruhen von allem, was Dich letzte Woche in Atem gehalten hat.

Ein ganz neuer Gedanke, so hat sie es noch nie betrachtet hat: klar, die Arbeitstage haben eine Funktion, aber auch der Sonntag? Eine letzte Frage bewegt sie aber noch immer: „ist der Mensch ein besserer Christ, wenn er sich auch an solche Gesetze hält? Hat mich vielleicht seine Kritik deshalb so verärgert, weil ich das Gefühl hatte, die schlechtere Christin zu sein?“

Kann man das Guter-Christ-Sein vergleichen? Schwierige Frage, ihre Freundin muss lange überlegen. Schließlich sagt sie: „ich glaube nicht, dass es Gesetze gibt, die unbedingt befolgt werden müssen, um ein guter Christ, eine gute Christin zu sein. **Ich** glaube, wir werden nicht durch Jesus befreit, weil wir Gesetze einhalten. Ich glaube nicht, dass wir verdammt sind, wenn wir mal am Sonntag im Garten arbeiten oder ausnahmsweise mal lieber mit den Freunden frühstücken, statt in den Gottesdienst zu gehen.

Ich glaube: Die Liebe Gottes zu uns Menschen ist bedingungslos. Wir können sie durch Jesus direkt erfahren. Eine Liebe ohne Gegenleistung. Allein diese Liebe ist der Grund für uns, dass wir uns von Gott angenommen wissen. Ich muss nichts vorweisen, noch nicht mal das Gesetze-Einhalten bringt mich näher an Gott.

Das ist das, was Paulus meint in seinem Brief an die Galater: Der Mensch wird nicht gerecht durch Werke des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesus Christus. Durch Werke wird kein Mensch gerecht. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes.“ Damit will er sagen: Wir sind von Gott geliebt, weil wir sind, einfach so. Nicht weil wir bestimmte Regeln einhalten. Gottes geliebte Kinder werden nicht gleich ungeliebt, weil sie mal Gesetze nicht einhalten. Stell's Dir vor als Vater-Kind-Beziehung, da wird das noch deutlicher. Ein Vater liebt sein Kind, auch wenn es etwas ausgefressen hat. So sind wir aus Gnade heraus angenommen und befreit. Wohlgemerkt: Es heißt nicht, dass wir tun und lassen können, was wir wollen. Wir sind aber aufgefordert, genau hinzuschauen, was Gesetze von uns fordern und wofür sie gut sind.

Es gibt nun mal viele Gesetze, die das Äußere regeln. Für Jesus aber kommt es auf das Innere an. Das Innerste all dieser Gesetze ist für Jesus gewesen: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft“ (Mk 12,29-30). Und hinzu kommt: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Es ist kein anderes Gebot größer als diese“ (Mk 12,31).

Das Doppelgebot der Liebe, die Liebe Gottes zu den Menschen und die Liebe der Menschen untereinander. Und wenn es gut ist, für die Menschen um mich herum, dann sollte ich die Gesetze beachten. Aber wenn es gut ist für mich, dann wasche ich am Sonntag keine Wäsche. Dann nutze ich den Sonntag zum Krafttanken und Entspannen, um den Kopf frei zu bekommen, bei Gott zu sein.

Amen

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen

Von Claudia Meth

Frei nach

Kasseler Lektorenpredigt

Haus- und Lesegottesdienst

77. Jahrgang Nr.46

Von Pfarrerin Jelena Kaletta